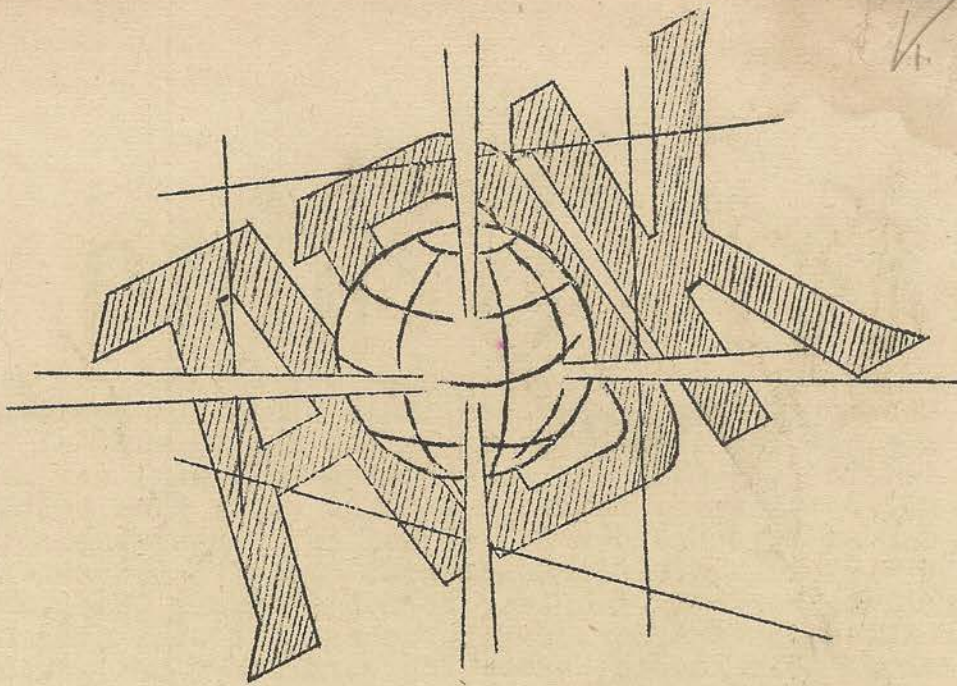


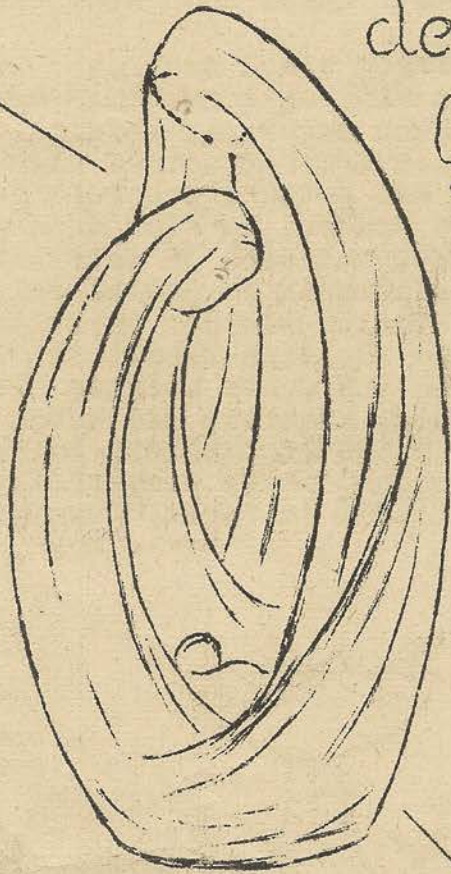
K. Ederer



W I N T E R 1 9 5 6

"AUS DER KREUZBURG" SCHUELERZEITUNG DER WEISSEN VAETER GROSSKROTZENBURG

Und als der Mensch
den Weg nach
Gott zu verlieren
drohte—



da
ward
Gott selbst
Mensch
geboren —

Wir wuenschen Ihnen ein gesegnetes
Weihnachtsfest!

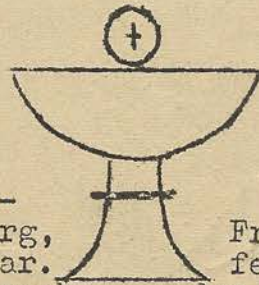
13 in Festtag

s ist eigentlich ein liebenswerter Brauch, daß wir den Namenstag unseres Superiors immer als hohen Festtag begehen, wie ein Familienfest. Das heißt, man vergißt alles vielleicht Störende, was vorgekommen sein mag, und man rückt näher zusammen. Deutlich spürbar wurde dies bestimmt jedem, der am Vorabend des Festes bei der Gratulation dabei war.

Gratulation ist vielleicht ein nichtssagendes Wort für diesen Fall. Unser Dekan fand herzliche Worte in launiger Form bei dieser Feier. Was er sagte, war sicher Allen aus dem Herzen gesprochen. Daß aber eine Gratulation dabei noch so ernst sein könnte, hätte ich wirklich nicht gedacht. Als dann Pater Superior dankte und von seinen Leiden und Freuden, wobei die Freuden doch überwiegen, erzählte, fühlte man etwas von einem Familienleben, was der andere Tag erst recht aufdeckte.

Im Mittelpunkt des Festes von St. Reinhard stand das Hochamt. Ein rechtes Familienopfer sollte es sein, das unser Chor mit einer vierstimmigen Messe umrahmte. Sonst gehörte der ganze Tag dem Frohsinn, der guten Laune. Kurz, es war ein Freudentag. P. Oekonom, der an diesem Tag ganz groß auf fuhr, unterbaute das Ganze auf seine Weise. Mit Musik bei Tisch ging es noch besser. Ein großes 'Räucherwerk' versammelte uns am Nachmittag. Wir spielten und sangen, und wenn wir dabei auch etwas kräftiger wurden, machte das gar nichts aus.

Aber ein Hauptereignis des Tages stand noch aus: Wie schon jedes Jahr, sollte auch heuer St. Nikolaus ein wenig nach dem Rechten schauen. Würdigen Schrittes (jemand verglich ihn sogar mit Kardinal Clemente Micara) kam er, angemeldet durch dämonisches Treiben seiner dienstbaren Geister, der höllengeschwärtzten Ruprechte. Mit netten, scherzhaften Worten begrüßte der bärtige Bischof die Patres und Brüder, um sich dann mit ernster Miene an die Schülerschar zu wenden. Oho, was sich da seit letztem Jahr alles abgelagert hatte! Eine kleine Nachtmusik im Schlafsaal, immer wieder die Schläfrigkeit bei Arbeit und Studium - in der geistlichen Lesung wurde sogar mit Weckern gearbeitet - und sonstige Uebeltaten wurden geahndet. Trotz der Rutenhiebe unserer wackeren Ruprechte zeigten sich die Sünder nur froh beeindruckt. Glücklich entronnen, knackten sie schon wieder eifrig Nüsse und machten sich an die übrigen Köstlichkeiten. Leider mußte der heilige Mann bald seines Weges weiterziehn. Seine fräzenhaften Kobolde konnten es aber nicht unterlassen, noch einmal zu toben. Dann gingen sie, und vorüber waren Spuk und Erscheinung.



Nachdem P. Baurmann am 3. Juli in Trier sein goldenes Priesterjubiläum gefeiert hatte, kam er nach Großkrotzenburg, wo er eine Zeit lang Lehrer war. Obwohl er einige Tage vorher noch Opfer für die vielen Priesterjahre, Bittopfer für neue Arbeiter im Weinberg des Herrn. Herzlich danken wir dem greisen Jubilar für diesen Tag und wünschen ihm noch glückliche Jahre in der Gesellschaft.

Weiterer Dank gilt dem H. H. Pater Mauch, der als ehemaliger Kreuzburger sein Ziel mit Gottes Gnade erreicht hat. Für uns ist es natürlich eine große Freude, einen Schicksalsgenossen am Altar zu sehen. Wir hoffen mit ihm, daß es bald so weit ist, daß er an der afrikanischen Missionsfront arbeiten kann.

krank war, nahm er doch die Beschwerden der Reise auf sich, um uns an seiner Freude teilnehmen zu lassen. So feierte er mit uns ein Jubelamt, das Dank- und Bittopfer war. Dank-

opfer für die vielen Priesterjahre, Bittopfer für neue Arbeiter im Weinberg des Herrn. Herzlich danken wir dem greisen Jubilar für diesen Tag und wünschen ihm noch glückliche Jahre in der Gesellschaft.

uch dieses Jahr trat P. Freckmann mit seiner Spielschar wieder an die Öffentlichkeit. Er setzte sich mit dieser Aufführung bewußt von den bisherigen leichter verständlichen Volks- und Mysterienspielen ab und wählte ein Problem drama des amerikanischen Dichters Emmet Lavery, ein Werk der Weltliteratur. Das Bühnenbild war gefällig und einfach und brachte den Höhepunkt im Kontrast von Hell und Dunkel heraus, der aber wohl den meisten Zuschauern unverständlich

blieb. Aber ein Kunstwerk wendet sich ja auch nicht an den Verstand, es geht unbewußt ein. Die Spieler waren sehr gut; sie zeigten mehr, weit mehr, als wir von ihnen hätten erwarten dürfen, zumal da die angeschnittenen Fragen der Erlebniswelt eines Laien ziemlich fremd sind:

Das Ganze spielt im Jesuitenkolleg einer amerikanischen Großstadt, in dem die Gemeinschaft die verschiedensten Charaktere und Nationalitäten zusammengeführt hat. Aber wie überall, so gibt es auch hier Rebellen und Aussenseiter, denen eine objektive Regel nicht mehr erträglich ist, und die ihre persönlichen Interessen rücksichtslos übergangen und zurückgesetzt sehen. Pater Fulton, der einstige weltberühmte Musikvirtuose, und Pater Rawleigh haben das Liebste, das sie hatten, Gott geopfert; die Musik der eine und der andere die feine, ehrliche Liebe zu einem Mädchen. Nun aber leiden sie unter dem Verzicht und unter der trockenen Einsamkeit des Klosters. Sie wollen aus dem Orden austreten, um in der Welt Priester zu sein. Was Pater Arnoux, ihrem besten Freund, nicht gelingt, nämlich sie zum Bleiben zu überreden, das geschieht durch ein „Wunder“, durch das der gelähmte Pater Sierra geheilt wird, durch ein vermeintliches Wunder aber; denn nachher stellt sich heraus, daß ein ganz natürlicher Vorgang vom Hausarzt Doktor Morell zu einem verbrecherischen Experiment ausgenützt wird.

Gerade dieses scheinbare Wunder bringt

Die Erste Legion

die größeren dramatischen Konflikte in die Handlung, da Pater Arnoux, der nicht an die wunderbare Heilung seines Mitbruders glauben kann, diese als wichtigsten Beweis im Heiligsprechungsprozess des seligen Josef Martin vertreten soll. Auf den Höhepunkt wird die Spannung getrieben, als Doktor Morell sein Verbrechen P. Arnoux anvertraut und dessen Herzenskonflikt noch verstärkt, ihm aber zugleich durch das Beichtgeheimnis den Mund verschließt.

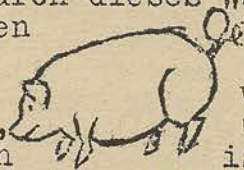
Diese Probleme werden in gewaltiger Dramatik behandelt, daß der Zuschauer - ich glaube, dies ohne Uebertreibung sagen zu können - zeitweise alles um sich her vergißt. Doch anstelle einer ebenso gewaltigen Explosion wählt Lavery von den vielen möglichen eine Lösung heraus, die sehr menschlich ist und manchem, der nur oberflächlich sieht, alltäglich und billig vorkommen mag. Durch ein Gespräch von Mensch zu Mensch mit dem geliebten Mädchen, das P. Rawleigh unter den Pilgern findet, wird er „geheilt“. Die noch offenstehende Frage bei P. Arnoux findet eine Lösung durch ein wirkliches Wunder an dem gelähmten Jimmy, dem Kind Dr. Morells, wobei aber nicht das Wunder, sondern der kindliche Glaube des Kleinen alles überflügelt: „Das größte aller Wunder ist der Glaube!“

Sicher hat dieses Theaterstück manchen neuen Blickwinkel geöffnet, und mich persönlich hat es mehr angesprochen als Sellners Darmstädter Hamlet-aufführung. Wir müssen den Spielern und besonders dem Regisseur, der oben drein noch krank wurde, als die Proben eben in die entscheidende Phase eintraten, für ihre große Mühe und den schönen, wertvollen Nachmittag herzlichen danken.

DAS neue "Zuchthaus"

Unter der Leitung von Br. Michael erlebte die „Schweineerei“ einen ungeahnten Aufschwung und bauliche Erweiterung. Im Außern ist dieser Bau unscheinbar, doch birgt er in seinem Innern manch rosiges Schweinlein. Hier sei Homer zitiert: ...Schweine und Schweinlein, Drängeten sich in den Ställen und jede Waren besonders eingesperrt: Die Frühling' allein, Allein auch die Mittlern, und die zarten Spätling' allein. Natürlich wurde auch für den Nachwuchs gesorgt, und in einem der eleganten Kofen wälzt sich ein feister Eber in seinem Specke. Doch wollen wir kein absprechendes Urteil über unseren Eber fällen.

Bei einem Rundgang durch dieses „Zuchthaus“ erklärte uns Br. Eduard, der bestimmt den Ferkelorden verdient, die ganze Anlage. Dabei fiel mir auf, daß ein Wurf meist aus 13 Säulein besteht. Für einen Städter ist so et- was natürlich neu. Fein sauber liegen die Schweine auf Stroh, und man sieht es ihnen an, daß es ihnen gefällt. Eigentlich ist doch ein Schwein ein richtiger „Lebemensch“. Während andere Tiere sich um ihr bischen Leben abmühen, läßt sich das Schwein hegen und pflegen. Wenn's dann zum Ende geht, schreit es. Eigentlich doch beneidenswert, nicht wahr? - Aber suum cuique.



Zur Ernährung dieses Schweinesegens wurde ein hypermodernes Silo geschaffen. Unter der Schirmherrschaft von P. Oekonom - der allen Ernstes eine Schwerarbeiterzulage verdient hätte - verfrachteten wir etliche Zentner Kartoffeln hinein.

Doch auch weniger erfreuliche Tatsachen ereigneten sich: An einem herbstkühlen Abend erschlugen gedungene Mordbuben unseren braven, garantiert „nicht bellenden“ Hund Strolch. Tagelang schwirrten die wildesten Gerüchte über diese abgrundtiefe Freveltat in unserm Heim. Böse Zungen behaupten sogar, daß der Gulasch am nächsten Tag..., doch wie gesagt, sind das nur Gerüchte. Auch ein paar Garagen wurden erstellt. Es handelt sich hierbei um recht gelungene Umbauprojekte aus einem ehemaligen Hühner- und Schweinestall. Wir haben aber die frohe Zuversicht, daß es unserm Maschinenpark in seiner neuen Behausung gefällt.

Gerhard Bayer UIIa

EIGENBERICHT UNSERES SONDERKORRESPONDENTEN STACHEL

(Hörstel, 5. August) „Freiwillige vor!“ und wir haben es nicht bereut, daß wir Kreuzburgler vorgetreten sind. Acht Mann bildeten das erste Aufgebot. Zweistöckige Betten erwarteten uns, einer wußte schon ein Lied davon zu singen. Aber andern Tags ging's los: Gräben ausheben und Steine schippen.

Um 10 Uhr große „Brotzeit“. Beim Essen bürgte Br. Melchior's Name schon für Qualität. Alles ging gut, bis einem einfiel, auszurutschen, sich ins Bett zu legen, und sich die Suppe eingeben zu lassen. Nach der Arbeit badete man im nahen Kanal, schrieb Briefe oder besichtigte das Dorf. Natürlich betrieb man auch Sport. Kreuzburg-Trier spielten gegen eine Brüderauswahl. Diese hielten sich tapfer, wobei Br. Gangolf besonders hervorstach. Als wir nach 10 Tagen unser Soll erfüllt hatten, versammelte P. Wehmayer noch einmal alle seine Schäflein, die sich sehr tapfer geschlagen hatten. Bei einem Abschiedsgelage würdigte er unsere Verdienste in Platt. Dann hieß es: „Nun ade du lieber Harkenberg!“



Kein Platz für Wilde



heißt ein Film, der es in sich hat: Kunst- und Kassenschlager in einem. Der Inhalt? Der Schwarze Erdteil - Afrika! mit seinen Tieren und Zwergen. Den Produzenten dieses Films und Leiter der Afrikaexpedition, Dr. Bernhard Grzimek, haben wir in der Kreuzburg gesehen und gehört. Wenige Tage vor 'Ladenschluß', am 26. Juli, erzählte er einer gespannten Zuhörerschaft in der Aula von seinen Erlebnissen und Eindrücken in Afrika.

„Für die wilden Tiere gibt es heute wirklich nicht mehr viel Platz in Afrika“. Die Erschließung des Landes durch die Weißen zerstört die letzten Tieroasen. Rücksichtslose Vergnügungsjagden europäischer Herren ließen ganze Gattungen aussterben. Man glaube ja nicht, wilde Tiere töteten dort unten viele Menschen - Autounfälle sind viel häufiger.

Trotz aller Schwierigkeiten aber gelang es dem Direktor des Frankfurter Zoos, „die letzten Reste“ zu filmen. Bei mehreren Forschungsreisen kam er auch durch Missionsgebiete der Weißen Väter, und überall „erfuhr ich gastliche Aufnahme“. Er war überrascht von der Opferbereitschaft der Missionare. „Leider sind die christlichen Missionare nicht die einzigen dort unten. Mohammedaner und viele Sekten behaupten, den wahren Glauben zu haben, und darin besteht für den Afrikaner die größte Schwierigkeit, daß er nicht weiß, für wen er sich entscheiden soll.“

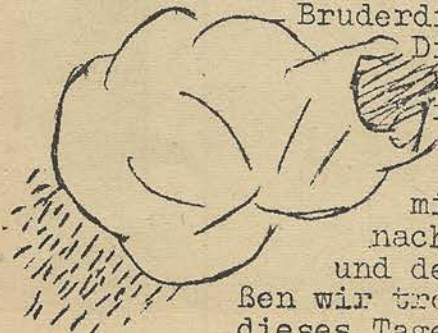
Zwei Stunden erzählte er so. Packend und treffend schilderte er alles. Ein Erlebnis blieb jedoch besonders tief in seinem Innern haften, die Begegnung mit Exzellenz Bischof Bigirumwami, der ja einige Wochen vorher auch in der Kreuzburg war. Ein Leben lang könne er diesen Eindruck nicht vergessen. „Das ist Missionsarbeit und Universalkirche“. Den Schlußsatz sollte sich eigentlich jeder merken: „Denken Sie immer daran, daß wir Europäer dem Afrikaner gegenüber eine große Verantwortung tragen“.

Lothar Wengerzink U I

Einen lange erwünschten Wandertag gab es Ende September, womit die meteorologische Anstalt von St. Petrus nicht einverstanden zu sein schien. Ein tiefverhangener Himmel begleitete die Klassen aus dem Haus, aber ein gewisses O-la-Ia lag schon in der Luft. Den Abiturienten winkte der berühmte Hahnenkamm. Aber leider ging jetzt der Veitstanz los. Durchweicht, wie die andern auch, langten sie oben an. Ueber den Aufenthalt war nichts Näheres zu erfahren. Nur beim gefährlichen Abstieg gab es einen verstauchten Fuß. Ein Schild, „Bei Nässe glatt!“, hat halt gefehlt. - Der U I ging es so ähnlich. Ueber City Wolfgang gingen wir nach Hüttengesäß - ein wirklich klangvoller Ortsname. Der Bruderdiebacher Hof bot den vom Regen Verfolgten Zuflucht.

Die OII sagt nur: „Durch Regen und Matsch schlugen wir uns nach Gelnhausen durch.“ Die UIIbler flüchteten sich in die Großstadt. Flughafen Rhein-Main, die Rolltreppen des Kaufhofs und ein kräftiges Dinner im Provinzialat zogen sie an. Da P. Freckmann, unser Mentor, sich nur mit Krückstock fortbewegen konnte, führte uns Ass. Kuhn nach Aschaffenburg. In Steinbach mit dem berühmten Brot und den Ia Käseschnitten kehrten wir ein. Nach A'burg stießen wir trotz gewaltiger Regengüsse vor. Hier geht die Geschichte dieses Tages unter.

Wilfried Schmitz U IIA



MISSIO

Da die meisten von uns noch nicht zu dieser Missionsausstellung kommen konnten, kam die Missio eben zu uns: P. A. Eisele zeigte uns an Hand von Lichtbildern den Aufbau und die Sendung dieses großartigen Unternehmens. Wie es die Aufgabe eines Bonifatius und seiner Gefährten war, das heidnische Germanien der Botschaft Christi zugänglich zu machen, so hat die heutige Christenheit die Pflicht, für die Ausbreitung des Gottesreiches zu arbeiten und zu opfern. Daß der Sendungsbefehl des Herrn nicht vergessen wurde, zeigten uns große Uebersichten aus allen Erdteilen. Das Auf und Ab zahlloser Statistiken veranschaulichte das Ringen der göttlichen Gnade um die Seelen. Das blutrote Plakat von China gehört ebenso dazu wie die Steilkurve der afrikanischen Christenheit. Die Missio macht uns aber auch klar, wieviel Arbeit noch getan werden muß.

Hans-Werner Lotzen UI

Wir saßen in der Aula. Es wurde traditionsgemäß dunkel. Aus dem Lautsprecher konnte man treffende Geräusche und Bemerkungen zu den Tatsachen auf der Leinwand entnehmen. Sie sagen: Aha! und denken an etwas Aehnliches im Familienalbum, nur ohne Ton. Keine Bedenken, was wir sahen, war eher das Gegenteil von vergilbten Albumbildern. Da war 'life' dahinter. Wie in einem spannenden Film zog ein Ausflug an uns vorüber, wir zogen immer mehr mit. Wir erlebten die Vorbereitung dieses Unternehmens, wanderten auch, bauten uns vor dem Saalburgtor zu einem Gruppenbild auf, lachten an den vorgesehenen Stellen kräftig mit, kommentierten. Mitgeschlafen haben wir nicht.

Danken wir für die gelungene Stunde der Klasse, jedem einzelnen der UIIa und selbstverständlich dem Meisterfono- und fotografen! Hoffen wir weiter auf ähnliche Ueberraschungen. Wer ist der Nächste?

Peter Binz OII

Einen Bildstreifen über den heiligen Franz Xaver sahen wir am Abend seines Festes. Den Text zu den einzelnen Bildern hatte die Obersekunda auf Band gesprochen.



Der Traum vieler Jahre geht für manche von uns bald in Erfüllung, wenn es auch ein Alptraum ist. Wir hoffen, daß alle Oberprimaner ihr Schulleben zu einem glücklichen Ende führen werden.

k k k rrrrr eeee u u zzzz bbbb u u rrrrr
k k k rrrrr eeee u u zzzz bbbb u u rrrrr
k k k rrrrr eeee u u zzzz bbbb u u rrrrr
k k k rrrrr eeee u u zzzz bbbb u u rrrrr

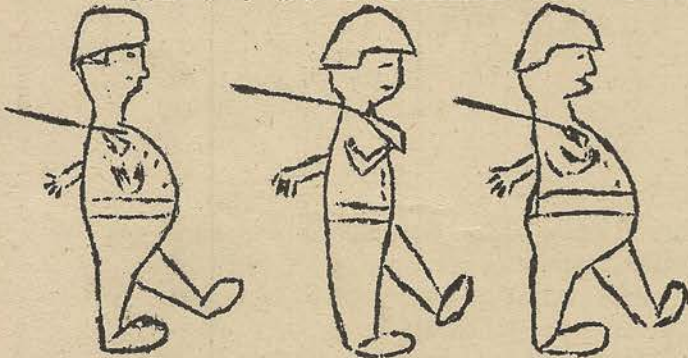
Als letzten Schrei bezeichnete St. Nikolaus die Gründung des "AAC" (Anglo American Club). Die Idee stammt von P. Lükewille, der die Seele dieses ganzen Unternehmens ist. Die Mitglieder pflegen vor allem englische und amerikanische Songs.

h h h rrr ooo nnn i k k k
cc h h rrr ooo nnn i k k k
cc h h rrr ooo nnn i k k k

Auf Herz und Nieren geprüft wurden sämtliche Bewohner der Kreuzburg. Die Röntgenschirmbildstelle von Hessen nahm diese Operation vor. Zu Schaden kam dabei niemand.

Die verwaiste Kunsterziehung wurde Studienprofessor Erich Bruder anvertraut. Mit viel Hingabe sucht er uns etwas von seinem großen Können und Wissen mitzugeben. Er betrachtet es als seine dringendste Aufgabe, uns Verständnis und Ehrfurcht für die afrikanische Kultur einzupflanzen.

Die Aufführungen der Darmstädter Landesbühne im Aschaffenburg Stadttheater zogen unsere Primen an. Die Abiturienten besuchten Shakespeare's Hamlet in der Inszenierung von Rudolf Sellner. Die UI schaute sich "Nathan der Weise" von Gotthold Ephraim Lessing an.



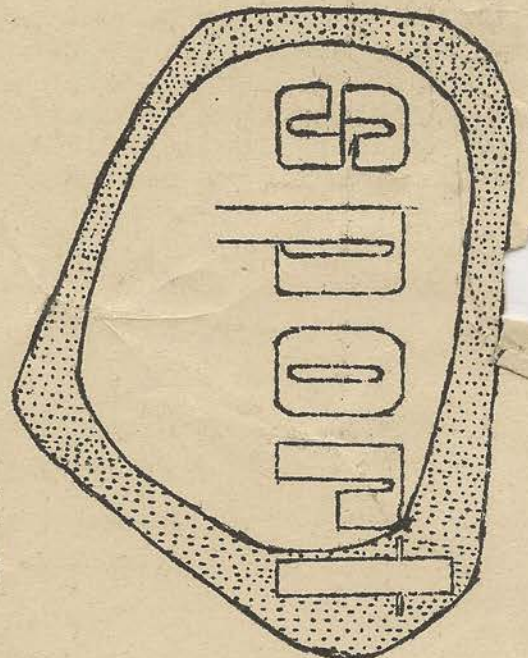
Der Barras streckte seine Arme auch nach der Kreuzburg aus. Fünf Eleven füllten bereits ihre Wehrstammkarten aus.

"Die Weißen Väter sind wieder da, ausgerüstet wie Panzerspähwagen" begann Bruder Jörg, der neueste Kollektierlehrerling von Br. Melchior, sein Sprüchlein bei der diesjährigen Sammlung.

Herrliches Wetter, schlechtes Wetter, man hat es dieses Jahr nie voraussehen können. Trotzdem kam es zu spannenden Kämpfen bei unserer diesjährigen Olympiade. Als Sieger aus dem traditionellen Fünfkampf ging die UIIa hervor. Doch gelang es der Zwillingssklasse sich mit den Fußballpunkten an die Spitze zu setzen. Die Reihenfolge ist also: UIIb, UIIa, UI, OII, OI.

Bei den Spielen um die Fußballmeisterschaft, wobei wir das k. o. System anwandten, wurde hart gekämpft. Es gab trotz Verlängerungen einige Unentschieden. Die gute Organisation unseres Sportlehrers brachte schließlich doch noch einen Endkampf zuwege. Im entscheidenden 'match' unterlag die Unterprima durch ein unglückliches Eigentor. Besonderes Pech bei dem Turnier hatte die Obersekunda, die als klarer Favorit galt. So zielt das Sportschild heute den Klassenraum der UIIb.

Im übrigen ist der Handball als weitere Sportart aufgerückt. Wenn unser Hof in der Turnstunde nicht gerade einem Schlamsee gleicht, läuft das Leder von Hand zu Hand. Daneben hat sich besonders auf den unteren Klassen eine Kombination von Freistilringen und Korbball breitgemacht, hierzulande "Raufball" genannt. Auch erfreuen sich die Turngeräte in der Aula eines regen Zuspruchs. Dies ist besonders auf die Oberprima zurückzuführen, die dort ernsthafte Abiturvorbereitungen treffen.





locken läuteten wieder einmal im vergangenen Sommer zum Begräbnis, eines lieben Bekannten, der sich auch "Kreuzburger" nennen darf. Gott hat einen treuen Priester und Missionar in den besten Jahren abberufen. Ganz unversehens starb Pater Georg Eisele am 22. August an einer Herzembolie. Schon vor einem Jahr, als er noch in Haigerloch Superior war, erlitt er einen Schlaganfall infolge einer Verwundung, die er sich während des letzten Krieges in Nordafrika zugezogen hatte. Danach benötigte er

eine längere Erholung. Nach seiner Genesung übernahm er in Haigerloch das Rektorat und hielt auch noch Schulstunden. Er hat gearbeitet bis zuletzt. Bei seiner Beerdigung in Sigmaringendorf gaben ihm viele seiner Mitbrüder und Schüler und zahlreiche Gläubige das letzte Geleit. Für uns ist der Tod von Pater Eisele ein großer Verlust. Viele von uns kannten ihn, und wir haben ihn alle sehr gern gehabt. Er war uns ein lieber und gütiger Vater und hat es immer gut mit uns gemeint, auch wenn er strafen mußte. Trotz seiner strengen Miene konnte er doch freundlich sein und froh mit uns plaudern. Noch am Schwabentag haben wir mit ihm gesprochen. Er war munter, und keiner hätte an seinen überraschenden Tod gedacht. Nun aber ist dieser gute Pater plötzlich von uns gegangen. Wir wollen uns dankbar gegen ihn erweisen, da er doch sein ganzes Leben uns Schülern gewidmet hat und auch zwei harte Jahre in der Kreuzburg Superior war, und für ihn beten, daß Gott sein Arbeiten belohne.

Felix Hoffmann OII

"DIE KREUZBURGER" nennen sich die ehemaligen "Ehemaligen" seit dem 9. September. Einige waren dem Aufruf zu diesem zweiten Treffen gefolgt. Mit allen möglichen Fahrzeugen sind sie hier eingetroffen. Um bei der Zusammenkunft doch nicht zu fehlen, jagte einer mitten aus der Arbeit heraus von Westfalen herunter. Ein echter Kommers nahm den Hauptteil des Tages ein. Einer der gefaßten Entschlüsse war die obige Aenderung des Firmenschildes. Auch wählten sie in Anlehnung an unsere gewohnte Regel ihren Dekan: Apotheker Schorsch Winter Traunstein. Des ferneren wollen sie ihre "Kreuzburgerbeilage" selbst redigieren. Die Redaktion der AdK wünscht ihren Berufskollegen besten Erfolg!

die redaktion,

das wißt ihr schon,

ist nicht unfehlbar,

das ist wahr! -

es kann ein fehler unterlaufen,

trotzdem dürft ihr die zeitung kaufen.

schon für die römer stand es fest:

ERRARE HUMANUM EST!

(hofpoet)

stop adk stop adk stop adk stop adk stop adk stop adk stop adk stop adk
A.D.K. erscheint jedes Tertial. Preis 15 Dpf. Redaktion: H. Scheck, Heinz Ehrhardt. Grafik: H. Kohlmeier, K. Rottmeier. Druck: F. Pristl, M. Siedle. Geschäftsführer: E. Seemann. Supervisor: P. A. F. Zeitung Nr. 19.

stop adk stop adk stop adk stop adk stop adk stop adk stop adk stop adk stop